Kapitel 4

Die ersten Risse im System

Der dritte Tag ohne Strom fühlte sich an wie der zehnte.

Zeit verlor ihre Struktur. Sie floss nicht mehr – sie tropfte.

Stunden wurden zu Knoten, die sich nicht lösen wollten.

Berlin war kein Lärmmeer mehr, sondern eine erstarrte Stadt aus Schatten und Atemwolken.

Im Hausflur roch es nach kaltem Beton, altem Linoleum und Angst.

Die Müllräume stanken, weil die Kompressoren ausgefallen waren.

Die Heizkörper blieben eiskalt.

Die Rollläden der Nachbarn waren unten – manche aus Vorsicht, manche aus Verzweiflung.

Ich war früh wach gewesen.

Nicht, weil ich ausgeschlafen hätte, sondern weil mich die Stille geweckt hatte.

Diese Art Stille, die man nicht ignorieren kann.

Keine Sirenen.

Keine entfernten Bahnen.

Nicht einmal das Summen einer Straßenlampe.

Nur das Knacken der Wände, die langsam auskühlten.

In der Küche summten die USVs leise.

Zwei LEDs glimmten im Energiesparmodus.

Das war unser Herzschlag jetzt.

Ich kochte Wasser auf dem Petroleumofen, stellte Rudi eine Tasse hin und weckte Lilly.

„Papa?“ murmelte sie.

„Ist heute wieder Strom da?“

„Noch nicht“, sagte ich.

„Aber wir kommen klar."

Sie nickte tapfer.

Ein bisschen zu tapfer für ein dreizehnjähriges Kind.

* * *

DIE STRASSEN

Ich ging kurz vor die Tür, um Wasser zu holen.

Vor dem Haus schoben sich Menschen mit Kanistern und Eimern aneinander vorbei.

Manche redeten hektisch, andere gar nicht.

Der Bäcker an der Ecke hatte ein handgeschriebenes Schild aufgehängt:

„NUR BARZAHLUNG. SOLANGE DER VORRAT REICHT."

Der Metzger daneben: geschlossen.

Die Apotheke: überrannt.

Drei Menschen stritten sich um den letzten Inhalator.

„Ich hab ein Rezept!", schrie ein Mann einer Frau ins Gesicht.

„Ich brauch das!"

Die Apothekerin hob entschuldigend die Hände.

„Wir bekommen keine Lieferung mehr. Keine Fahrer. Keine Kühlketten."

Auf den Balkonen hingen Decken und Kleidungsstücke.

Menschen suchten nach Wärme, nach Restlicht, nach Normalität.

* * *

RUDI SPRICHT KLARTEXT

Als ich zurückkam, saß Rudi im Sessel, den Rollator neben sich, die Taschenuhr in der Hand.

Sein Daumen strich über das Metall, als wäre die Uhr ein Talisman.

„Jung'", sagte er, ohne aufzuschauen, „so hat's bei uns auch angefangen. Nicht mit Gewalt. Mit Weglassen."

Ich setzte mich.

„Erst is der Strom weg. Dann der Funk. Dann die Information. Und irgendwann weiß keiner mehr, was stimmt und was erfunden is."

Er klappte die Uhr zu.

„In der DDR ham sie net jeden eingesperrt. Sie ham die Leut' unsicher gemacht. Wer redet. Wer zuhört. Wer meldet."

Er sah mich an.

„Und genau dann werd'n Menschen gefährlich. Net das System. Die Menschen."

Ich spürte, wie mir trotz der Kälte Schweiß den Rücken hinablief.

„Mach die Tür immer zu", sagte er leise. „Und sag niemandem, was du hast. Nicht mal denen, die freundlich fragen."

* * *

DIE ERSTEN GERÜCHTE

Am Nachmittag klopfte Frau Lehmann. Ihre Hände zitterten. Ihr Blick wich ständig aus.

„Haben Sie vielleicht… ein bisschen Brot? Oder Milch? Nur für die Kinder…"

Ich gab ihr eine Dose Suppe. Nicht viel. Aber genug, um Verzweiflung zu bremsen.

Ihr Blick glitt hinter mich, in die Wohnung hinein.

Ich merkte mir das.

Später hörte ich im Treppenhaus zwei Männer flüstern.

„Der da oben hat Vorräte."

„Woher weißt du das?"

„Hat jemand gesehen, wie er was aus dem Keller geholt hat."

„Vielleicht sollten wir…"

Die Stimmen wurden leiser.

Ich stand im Dunkeln und atmete flach.

* * *

EINE NEUE ORDNUNG ENTSTEHT

Am Abend versuchte ich Elif zu erreichen. Keine Chance. Kein Netz. Keine SMS. Nur der leere Balken oben rechts auf dem Display.

Isolation in Symbolform.

Ich saß im Wohnzimmer. Lilly schlief zusammengerollt unter einer Decke. Rudi döste, die Pfeife locker in der Hand. Bonnie stand ruhig im Topf neben dem Fenster, als würde sie zuhören.

Ich schrieb Listen. Andere als zuvor.

Wer beobachtet.

Wer fragt.

Wer schweigt.

Wer hungrig ist.

Wer gefährlich werden könnte.

Es fühlte sich falsch an. Und gleichzeitig notwendig.

Draußen ein dumpfer Schlag. Dann Schreie. Glas zerbrach. Schritte auf Asphalt.

Rudi öffnete ein Auge.

„Sie fang'n an", murmelte er. „Die Unruhe. Des is erst der Anfang."

* * *

DER ANFANG VOM ENDE

Als die Nacht sich über die Stadt legte, wie eine zweite Haut, veränderte sich etwas in mir.

Angst blieb.

Aber sie bekam Struktur.

Ich sah Lilly.

Ich sah Rudi.

Ich sah die glimmenden USVs, kleine künstliche Herzen im Dunkeln.

Und ich wusste:

Das hier ist kein Stromausfall.

Das ist eine Verschiebung.

Eine neue Ordnung entsteht.

Und niemand kommt, um uns zu retten.